

Mittheilungen sieben Tode und elf Verwundete.)
 Verschiedene Arbeiter wurden in wahrhaft wunderbarer Weise gerettet, indem sie sich an die Maschinen an welchen sie beschäftigt waren, anflammeten. Einige Schiffe, die in der Nähe der Fabrik in der Schelde lagen, wurden von der Hälfte der Maschine, die hinübergeschleudert wurde, zertrümmert, wobei ein Schiffer das Leben verlor. Selbst einige Personen, die in der Nähe des Gebäudes sich befanden, als die Explosion statt fand, wurden schwer durch die umher geschleuderten Trümmer verwundet. Die ganze Fabrik bietet einen Trümmerhaufen dar. Den Heizer hatte man am 19. Mai noch nicht gefunden.

Ein furchtbares Unglück wird aus Spanien gemeldet. In einem der Olivenkulturen gewidmeten Thal in der Provinz Granada hat in Folge anhaltender Regengüsse ein Erdbeben stattgefunden. Derselbe richtete große Verwüstungen an; bei zweitausend Olivenbäume wurden zerstört, 28 Häuser vergraben. Das ganze früher lachende Thal bietet ein trauriges Bild der Zerstörung dar. (N. Abdz.)

Stuttgart, 24. Mai. Es geschah mit Absicht, daß ich Ihnen über die Messe wenig schrieb. Ich hoffte von Tag zu Tag bessere Ausichten, sie sind aber, mit Ausnahme der Schreiermesse, trüb geblieben. Die Gasthäuser sind leer; denn es ist eine bedeutende Anzahl fremder Kaufleute ausgeblieben, was schon daraus hervorgeht, daß 70 Buden auf dem Markte leer stehen. Nimmt man dazu, daß der Gemeinderath ohnehin eine ganze Reihe weniger als sonst ausschlagen ließ, so hat man einen Begriffs von dem Sonst und Jetzt unserer Maimesse. Wenn das so fort geht, so kann man an den Fingern abzählen, wann die letzte Maimesse stattfinden wird. Die Weihnachtsmesse hält sich dagegen besser. Vier bengalische Hirsche vom Park Rosenstein werden demnächst als Geschenk unsers Königs an den Kaiser der Franzosen nach Paris abgehen. Hofrath Müller soll der Ueberbringer dieses Geschenke seyn. — Vorgestern suchte sich ein junger Gauner, Namens Stegmaier, durch einen Pistolenschuß das Leben zu nehmen, weil er eben wegen verschiedener Unterschlagungen verhaftet werden sollte. Er erschoss sich den Mund auf furchtbare Weise und wurde in das Katharinenhospital gebracht. Kaum 17 Jahre alt war er schon zwei Mal wegen Diebstahls in Straffhaft.

Heilbronn, 24. Mai. Nach seihen eingetroffener telegraphischer Depesche ist eine Eslinger Lokomotive im Werthe von fl. 32,000. — und für die Schweizer Bahn bestimmt, während ihres Transportes auf dem Bodensee, 1000 Schritte vom Friedrichshafener Ufer entfernt, in den See gesunken.

Bachnang. Bekanntmachung.

Am 17. l. Mts. wurden an der nach Oppenweiler führenden alten Straße in der Hecke eines Gartens 11 in Lumpen eingewickelte Schlüssel sammt einem Sigill mit der Aufschrift: „L. W. Schulth. Amt Weiningen“ gefunden. Diejenigen Personen,

welche über diese Gegenstände, beziehungsweise deren Eigentümer irgend etwas Erhebliches anzugeben vermögen, werden aufgefordert, hiervon bei der unterzeichneten Stelle unverzüglich Anzeige zu machen.

Den 26. Mai 1856. Königl. Oberamt. A. B. Wenzel, St. B.

Bachnang. Zu vermieten:
 Bis Jacobi den obern Stock in meinem Stannischen Hause.
 Albert Müller.

Bachnang. Auf dem Stifftkasten liegen 10-15 Scheffel Dinkel zum Verkauf. Näheres sagt die Redaktion.

Bachnang. [Brod-Taxe.]
 8 Pfund weißes Kernbrod 27 fr.
 Ein Kreuzerweck muß wiegen 6 Loth.
 Den 26. Mai 1856. Königl. Oberamt. A. B. Wenzel.

Winnenden. Naturalienpreise vom 22. Mai 1856.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	16	—	—	—	—	—
" Dinkel . . .	7	30	7	2	6	42
" Haber . . .	4	56	4	40	4	33
1 Eimer Weizen . . .	1	44	—	—	—	—
" Gerste . . .	1	8	1	6	1	—
" Roggen . . .	1	12	—	—	—	—
" Gemischt . . .	1	20	1	15	—	—
" Wicken . . .	—	48	—	44	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	1	8	1	4	1	—
" Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Welschkorn . . .	1	20	1	16	1	12

Hall. Naturalienpreise vom 24. Mai 1856.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Eimer Kernen . . .	2	15	2	9	1	65
" Roggen . . .	1	36	1	32	1	24
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischt . . .	1	40	1	34	1	30
" Gerste . . .	1	15	1	11	1	6
" Haber . . .	—	39	—	37	—	33
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . .	—	—	—	45	—	—
" Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—

Heilbronn. Naturalienpreise v. 24. Mai 1856.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittlere.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	19	—	18	17	17	30
" Dinkel . . .	8	—	7	24	5	42
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	10	—	9	28	9	—
" Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	5	36	5	16	4	54

Bachnang, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Berthold.

Ersteht jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Besetzer dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weigheim etc.

Der Alurthal-Vote,

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang

und Umgegend.

Uro. 44. Freitag den 30. Mai 1856.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Oberamtsgericht Bachnang.
Gläubiger-Vorladung in Gant-Sachen.

In nachgenannten Gantfällen werden die Schuldenliquidationen und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn vorausichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagsfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Recces, in dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten bekannt sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Masse gegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

Johann Georg Klein, Tagelöhner von Sulzbach, Montag den 30. Juni 1856 Vormittags 8 Uhr zu Sulzbach. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtssitzung.

Den 28. Mai 1856. Königl. Oberamtsgericht. Frölich.
Sulzbach. Liegenschafts-Verkauf.
 Aus der Gantmasse des Joh. Georg Klein

necht, Tagelöhner von hier, kommt die vorhandene Liegenschaft, im Anschlag von 261 fl., am Samstag den 21. Juni 1856

Vormittags 9 Uhr auf dem hiesigen Rathhaus im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf, wozu die Liebhaber eingeladen sind. Den 28. Mai 1856.

Schultheißenamt. Wenzel.

Dauernberg. Verdingung von Bauarbeiten.

Die hiesige Ortsgemeinde wird am Mittwoch den 4. Juni d. J. eine größere Reparatur am hiesigen Armenhaus abstreichsweise in Accord geben. Der Voranschlag beträgt bei den Handwerken der: Mauer und Steinhauer . . . 147 fl. 47 fr. Zimmerleute 70 fl. 36 fr. Schreiner 25 fl. — Schlosser 20 fl. 10 fr. Glaser 17 fl. 12 fr. —: 280 fl. 45 fr.

Die Meister der bezeichneten Handwerke, welche Lust haben, sich an dem Abstreich zu betheiligen, werden auf gedachten Tag Morgens 7 Uhr in die Wohnung des Gemeindepfleger Schlipf nach Dauernberg eingeladen. Reichenberg, den 26. Mai 1856.

Schultheißenamt. Moll.

Reichenberg. Holz-Verkauf.

Der Holzverkauf in hiesigem Gemeindegwald wird am Montag den 2. Juni d. J. fortgesetzt, und kommt an diesem Tag, von Morgens 8 Uhr an, aufstreichsweise zum Verkauf in folgender Ordnung:

2600 buchene Wellen,
 3 Klasten buchene und aspene Scheiter,
 2 " buchene Prügel,
 2 " eichene ditto,
 2 hagenbuchene Blöcke, 24' lang und 12" dick,
 50 Stück Flußbauaschinen,
 8 Stück Baueichen, 20-40' lang und 16-20" dick.
 Der Kauffchilling wird hälftig bis Bartholomäi
 d. J. angeborgt gegen Stellung guter Bürgschaft.
 Reichenberg, den 27. Mai 1856.

Schultheißenamt.
 M o t t.

Privat-Anzeigen.

Bachnang. Zu vermieten:
 Bis Jacobi den obern Stock in meinem Stannis-
 schen Hause.

Albert Müller.

Bachnang. Wer sich mit einer mo-
 natlichen Einlage von fl. 1. beim
L. G. Spielen mit Staatsanlehens-Loosen
 noch theilhaben will, wolle sich in
 Bälde an mich wenden.

Kaufmann Richter.

Bachnang. Nächsten Sonntag habe ich den
 Breßeln-Baßtag, wozu höflichst
 einladet
 Gottlieb Kinger am Aspacher Thor.

Bachnang. Gegen gesetzliche Sicherheit liegen
 200 fl. Pfleggeld zum Ausleihen parat bei
 Gottlieb Diller.

Bachnang. Unterzeichneter schenkt
 von heute an sehr gutes Ober-
 dischinger Lagerbier, so rein
 wie ein Goldsfaden.

W. Salt.

Bachnang. Eine gefirniste **Wiege**, noch
 wie neu, ist zu verkaufen und zu erfragen bei
 der Redaktion.

Heiningen. (Geld-Offert.)
 Gegen gesetzliche Sicherheit sind 350 fl. Pfleg-
 schaftsgelder auszuleihen bei

Adam Dante l.

Unterschöndthal. (Geld-Offert.)
 Bei Unterzeichnetem liegen 130 fl. Pflegschaftsgeld
 gegen zweifache Versicherung zum Ausleihen parat.
 Jakob Mannsperger.

Zell. (Obstmot.) Unterzeichneter hat 6
 Eimer Obstmot billig zu verkaufen und wird der-
 selbe in jeder beliebigen Quantität abgegeben.

Jakob Röh m.

Weiler zum Stein. (Mott feil.)

Es sind 4 bis 5 Eimer guter Apffelmoß zu
 verkaufen; das Nähere bei
 Küfermeister Schreiner.

Bachnang. Auf Jacobi hat Bräuchle's
 Wittwe beim Hirsch ein oberes Logis zu vermieten.

**Bachnang. Das große
 Schlachten - Panorama**

auf dem Stiftshof, welches die Auf-
 merksamkeit eines geehrten Publi-
 kums bereits auf sich gezogen hat,
 ist mit hoher obrigkeitlicher Erlaub-
 nis noch bis Sonntag Abend zu
 sehen. Wer Interesse für's Schöne
 und für die Kunst hat, versäume
 es nicht; denn Unterzeichneter kann
 versichern, daß jedem Besucher die
 angenehmste Stunde bereitet ist.

Eintritt 6 kr., Kinder 3 kr.

Zahlreichem Besuche während
 dieser Zeit steht entgegen

der Besitzer
 Mebele aus Gmünd.

H. Montag Waldhorn.

**Versammlung von Schafzüchtern
 und Wollgewerbenden in Bachnang
 und Schaf-Preisvertheilung daselbst.**

(Fortsetzung.)

II. Bei der dritten Frage, betreffend den für
 die Gegend von Bachnang besonders wichtigen Han-
 del mit Hammeln nach dem Ausland, wird
 hervorgehoben, daß der Handel mit Fetthämmeln
 in den Monaten April, Mai und Juni, insbeson-
 dere im Mai sehr lebhaft betrieben werde. Die
 Hammel werden zu dem Ende im vorhergehenden
 Späthjahr oder im Herbst auf gekauft und während
 des Winters mit Heu, Oehmd und Haber meist
 von den Händlern selbst fett gemacht. Nicht unde-
 deutend sey auch der Handel mit sogenannten Nach-
 schlaghämmeln von der Ernte bis Martini, und
 namentlich um letztere Zeit, wozu die Thiere auf
 den Nachsommerweiden fett gemacht werden. Die-
 jenigen, welche das zum Export geeignete Gewicht
 nicht mehr erlangen, werden dann, wie bereits er-
 wähnt, über Winter im Stall gemästet. Die Aus-
 fuhr von Hammeln finde größtentheils nach Frank-
 reich über Strassburg, zum Theil auch nach der
 Schweiz Statt, und werden die Thiere in der Re-

gel herdentweise auf der Landstraße getrieben und
 nur selten, wenn der Transport besondere Eile habe,
 mittelst der Eisenbahn an den Ort ihrer Bestim-
 mung befördert.

III. Bei der vierten Frage, über die Beschaffen-
 heit der Schafweiden im Bachnanger Bezirke
 und über die Mittel zu ihrer Verbesserung, kam
 zunächst die Sprache auf die natürlichen Wei-
 den. Es wurden als Mittel zu ihrer Verbesserung
 insbesondere die Ausrottung von Gesträube, die Be-
 seitigung von Steinen, die Trockenlegung sumpfiger,
 sowie die Ansaat kahler Stellen, auch die Pflanz-
 ung von Bäumen zur Beschattung der Weiden be-
 zeichnet. Wenn man auch anzuerkennen habe, daß
 in dieser Richtung schon Manches geschehen sey, so
 lasse sich doch noch sehr Vieles hierin thun, und
 es sey dieß ein Gegenstand, der der Aufmerksam-
 keit der landwirthschaftlichen Vereine und der Gemein-
 den nicht genug empfohlen werden könne. Dabei
 wird von dem Vorsitzenden das Beispiel des land-
 wirthschaftlichen Vereins von Böblingen zur Nach-
 ahmung empfohlen, welcher für diejenigen Gemein-
 den, welche in Verbesserung ihrer Weiden voran-
 gingen, namhafte Prämien ausgesetzt und da-
 mit eine wirksame Anregung zu Verbesserung der
 Gemeinde-Weiden in seinem Bezirke gegeben habe.

Bei der immer weiter gehenden Benützung des
 Bodens zum Feldbau sey die Verbesserung der Ge-
 meinde-Weiden eine Lebensfrage für die Schäfer-
 eien in Württemberg geworden und ohne solche ein ge-
 deihlicher Fortbestand derselben nicht möglich. Würt-
 temberg besitze gegenwärtig ungefähr 600,000 Schafe;
 wolle man, daß diese Zahl sich nicht zum Nachtheil
 des Nationalvermögens vermindere, so müsse das,
 was dem Umfang der Weiden durch die Kultur
 entzogen werde, durch Verbesserung derselben und
 durch Erhöhung ihres Futterertrags ersetzt werden,
 was in sehr vielen Fällen möglich und jedenfalls
 in volkwirthschaftlicher Beziehung sehr beachtens-
 werth sey. Einer durchgreifenden Behandlung der
 Sache stehen meist von Seiten der Gemeinden selbst
 große Schwierigkeiten entgegen; zu deren Beseiti-
 gung gesetzliche Maßregeln unerlässlich erscheinen, wie
 denn auch in dem Entwurf eines Landeskultur-
 Gesetzes hierauf bezügliche Normen vorgesehn seyen.

Die Schäfer können übrigens zu Verbesserung
 ihrer Nachweiden auch selbst mitwirken, da sie hin-
 reichende Zeit hätten, zu Ausrottung von Dornbü-
 schen und Beseitigung von Steinen selbst Hand an-
 zulegen.

Was die Anlage künstlicher Weiden betrifft,
 so wurde hierüber folgendes bemerkt: die Gemein-
 den sehen den Schäfer nicht gerne, wohl aber den
 Pferch und das Schafweidgeld. Da nun aber
 diese Nutzungen ohne Schafe nicht möglich seyen,
 so solle man eben auch für hinreichende Ernährung
 der Schafe Sorge tragen. Als ein Hauptmißstand
 erscheine es, daß die Gemeinden gar häufig
 trotz des immer mehr gesteigerten Drachensdanz und
 des allmählichen Umbruchs der Allmanden ihre Wei-
 den noch mit derselben Anzahl von Schafen be-
 schlagen lassen, wie vor Jahrzehnten, weshalb
 die Schäfer aus Mangel an zureichender Weide für

vielmehrverhältnismäßig große Schafzahl, mit wel-
 cher sie die betreffende Gemeinde-Weide beschlagen
 sollen, leicht zum Schadenhüten verleitet werden.
 Hier sey es dringend rathlich, entweder ein Stück
 Allmand oder einige Morgen des Brachfelds künst-
 lich mit gutem Gras oder mit Klee einzusäen, auf
 welcher Weide sodann die Schafe von der Früh-
 jahrsbestellung bis zur Nachsommer-Weide gut fort-
 zubringen seyen. Wenn kein geeignetes Allmand-
 stück hiezu vorhanden sey, so können sicherlich einige
 Privaten durch Abgabe des benötigten Samens
 und durch den unentgeltlichen Genuss einiger Pferch-
 nächte veranlaßt werden, einen entsprechenden Theil
 ihres Sommerfelds zugleich mit der Sommerfrucht mit
 weißem Klee einzusäen. Hiedurch werde von der
 Ernte der Sommerfrucht an bis zur Einsaat der Win-
 terfrucht im Brachjahr eine sehr gute Weide für die
 Schafe gewonnen und andererseits finden die Grund-
 besitzer in dem höheren Ertrage, den die nachfol-
 gende Winterfrucht erfahrungsmäßig gewähre, einen
 ausreichenden Nutzen für dieses Verfahren. Es
 wurde ferner bemerkt, daß der Ertrag der künstli-
 chen Weiden in Hohenheim auf den Grund der seit-
 herigen Erfahrungen zu 36 Centner Heuwerth jähr-
 lich gerechnet werde; wogegen der Nutzen einer ge-
 wöhnlichen Weide auf 2-3 Centner anzunehmen
 sey. Hieraus erhelle deutlich, wie durch Anlegung
 künstlicher Weiden für ausreichende Ernährung der
 Schafe in einer Gemeinde gesorgt werden könne.
 So deutlich aber auch der Nutzen künstlicher Wei-
 den in die Augen springe, so habe ihre Anlegung
 bisher gleichwohl nur wenig Anklang finden können.

Als Ausdruck der Ansicht der Versammlung über
 diese Frage darf bezeichnet werden, daß die Anle-
 gung künstlicher Weiden in allen Gemeinden, in
 welchen Mangel an Weidfläche vorhanden, dringend
 zu empfehlen und namentlich zu bevorzugen sey,
 daß Allmandstücke zu fraglichem Zwecke eingesät
 werden. In dem Bachnanger Bezirke solle zunächst
 wenigstens in den größeren Gemeinden der Anfang
 gemacht werden.

IV. Bei der fünften Frage: welche Einrichtun-
 gen in der Gegend von Bachnang für die Schaf-
 wäsche bestehen und ob nicht ein Bedürfnis zu
 deren Verbesserung vorliege? wurde bemerkt, daß
 im Bachnanger Bezirk wenig Schafherden gewaschen
 werden; da der größere Theil um die Zeit der
 Schafwäsche auf den Sommerweiden sich befinde;
 bei den wenigen im Bezirk zurückbleibenden Herden
 werde Flußwäsche angewendet, die Anstalten hiezu
 seyen aber ganz ungenügend und es wäre dringend
 zu wünschen, daß eine zweckmäßig eingerichtete
 Schlagwäsche, welche in einem Umkreis von 6 Stun-
 den gänzlich fehle, hergestellt würde, wozu die Murr
 hinreichende Gelegenheit biete. Sicherlich würden
 in diesem Fall auch weit mehr Schafe im Bezirke
 gewaschen und dürfte sich eine solche Wascheinrich-
 tung ganz gut rentiren. Bei dem allgemein aus-
 gesprochenen Bedürfnis hiezu gab denn auch der in
 der Versammlung anwesende Stadtschultheiß von
 Bachnang die Zusicherung, daß er bei den bürger-
 lichen Collegen die Einrichtung einer Schlagwäsche
 alsbald in Anregung bringen werde, und steht nun

deren Bewerkstelligung von der Einsicht der fraglichen Collegien zu erwarten. V. Bei der sechsten Frage: welche Schere für die Schur der Schafe vorzugsweise zu empfehlen sey? ergab sich, daß in der Gegend von Vaconang zur Zeit nur die gewöhnliche Schafschere, im Gebrauch ist, und wird sofort die sogenannte englische Schere, welche zur Zeit nicht bloß in Hohenheim, sondern auch von Messerschmieden in Esslingen billig bezogen werden könne, als die zweckmäßigste empfohlen. (Schluß folgt.)

Die gelbe Maske.

Nach dem Englischen aus Dickens' Haushold Words, (Von W. F.)

(Fortsetzung.)

Der Priester war, wie sich dieß von selbst versteht, einer der ersten, der im Palast einen Besuch machte und den jungen Edelmann bewillkommnete. Was zwischen ihnen bei dieser Unterredung vorfiel, ist niemals genau bekannt geworden; doch fehlte es sofort nicht an Vermuthungen, daß ein Mißverhältnis eingetreten seyn müsse, denn Vater Rocco nicht über Fabio, sondern er bemerkte einfach, er habe etwas, das nur das Beste des jungen Mannes beabsichtigte, zu ihm gesagt, das sey aber von ihm nicht im rechten Sinne aufgenommen worden; und da er es für wünschenswerth halte, die peinliche Aussicht auf weitere Mißverständnisse zu vermeiden, so werde er sich einige Zeit hindurch nicht wieder im Palast sehen lassen. Man war hierüber erstaunt, würde aber in noch größeres Erstaunen versetzt worden seyn, wenn man nicht durch den Maskenball so sehr in Anspruch genommen worden wäre und ein anderes wunderbares Ereigniß, welches den Priester direkt berührte, ganz außer Acht gelassen hätte. Vater Rocco lehrte nämlich eines Morgens, nachdem seit dem Aufgeben seines Verkehrs mit Fabio einige Wochen vorgegangen waren, zu seiner alten Lebensweise als Bildhauer zurück und öffnete die lang verschlossene Thür der Werkstatt seines Bruders. Luca Tomis frühere Arbeiter, die dieß erfuhren, wandten sich sofort um Beschäftigung an ihn, erhielten aber den Bescheid, daß er ihrer Dienste nicht benötigt sey. Es sprachen auch Kunstfreunde im Atelier vor, sahen sich jedoch in ihren Erwartungen getäuscht, denn es wurde ihnen erklärt, daß nichts Neues da sey, um es ihnen zu zeigen. So verging die Zeit, bis Ranina ihre Stellung in Florenz verließ und nach Pisa zurückkehrte. Dieß Ereigniß wurde Vater Rocco von seinem Florentiner Korrespondenten gehörig berichtet; doch machte er, sey es nun, daß er sich zu viel mit den Statuen beschäftigte, sey es, daß er sich entschlossen, sich nicht wieder unnöthiger Weise der Verläumdung auszusetzen; keinen Versuch, Ranina zu sehen oder sich bei ihr durch einen an sie gerichteten Brief zu rechtfertigen. Alle seine Morgenstunden verbrachte er allein im Atelier, und die Nachmittagsstunden in

Ausübung seiner geistlichen Pflichten bis zu dem Tage, der dem Maskenball im Palast Melani vorherging. Früh an diesem Tage verhielte er die Statuen und verschloß wiederum die Thüre, dann kehrte er in seine Wohnung zurück und gieng nicht wieder aus. Einigen Freunden, die ihn zu sprechen wünschten, ließ er sagen, er befinde sich unwohl und könne sie nicht empfangen. Wären sie in sein kleines Studirzimmer gedrungen, so würden sie sich vollständig überzeugt haben, daß dieß nicht bloß ein Vorwand sey; es würde ihnen die Bemerkung nicht entgangen seyn, daß sein Gesicht auffallend bleich und die gewöhnliche Ruhe seines Benehmens sichtbar gestört sey.

Gegen Abend vermehrte sich seine Unruhe, und seine alte Haushälterin, die in ihn drang, einige Nahrung zu sich zu nehmen, war erstaunt, von ihm zum ersten Male, seitdem sie in seinem Dienst war, eine barsche und scharfe Antwort zu hören. Etwas steigerte sich ihre Ueberraschung noch, als er sie mit einem Billette nach dem Palaste Ascoli sandte; und als sofort eine Rückantwort erfolgte, die in ganz ceremonieller Weise von einem Diener Fabios gebracht ward.

Mit dem Hause hat er seit langer Zeit keinen Verkehr gehabt. Sollten sie im Begriffe stehen, wieder Freunde zu werden? dachte die Haushälterin, als sie auf der Treppe die Antwort für ihren Herrn entgegennahm.

„Ich fühle mich zu Abend besser“, sagte er, während er das Billet las; „wohl genug, um ausgehen zu können. Wenn Jemand nach mir fragt, so sagt ihm, daß ich nach dem Palast Ascoli gegangen sey.“

Mit diesen Worten wandte er sich der Thüre zu, kehrte dann noch einmal zurück, prüfte, ob das Schloß an seinem Schreibepult gehörig fest sey, und nachdem er sich hiervon überzeugt, gieng er fort.

Er traf Fabio in einem der großen Gesellschaftszimmer des Palastes, in Aufregung auf und abgehend und mehrere kleine Billette zusammengeknittert in der Hand haltend; ein ganz schwarzer Domino für die Maskerade des folgenden Abends lag ausgebreitet auf einem der Tische.

„Ich war eben im Begriff, an Sie zu schreiben“, sagte der junge Mann ohne alle Einleitung, „als ich Ihren Brief erhielt. Sie bieten mir eine Erneuerung unserer Freundschaft an, und ich nehme diesen Antrag an. Ich zweifle nicht daran, daß Ihre Hindeutungen auf eine zweite Verheirathung, als wir das letzte Mal zusammen waren, gut gemeint waren, aber Sie haben mich aufgeregt, und in dieser Aufregung mag ich Worte gesprochen haben, von denen es besser wäre, ich hätte sie nicht gesprochen. Wenn ich Sie gekränkt habe, so thut es mir leid. Halt! Erlauben Sie mir noch einen Augenblick. Ich bin noch nicht zu Ende. Es scheint, daß Sie keineswegs die einzige Person in Pisa sind, welche sich die Frage in Betreff einer möglichen Wiederverheirathung meinerseits vorgelegt hat. Von dem Augenblicke an, wo es bekannt wurde, daß ich meinen Verkehr mit der Gesellschaft auf dem morgen stattfindenden Ball zu erneuern beabsichtige, werde ich

von anonymen, von schändlichen Briefen verfolgt, die von Beweggründen eingegeben worden sind, die ich mir nicht zu erklären vermag. Ich bedarf Ihres Rathes über die geeignetsten Mittel, um die Verfasser dieser Briefe zu entdecken; und außerdem habe ich noch eine sehr wichtige Frage an Sie zu richten. Doch lesen Sie zuerst selbst einen dieser Briefe; einer wird ausreichen als Beispiel für die übrigen.“

Indem er einen forschenden Blick auf den Priester richtete, überreichte er ihm einen der Briefe. Noch etwas bleicher als gewöhnlich, ließ sich Vater Rocco bei der zunächst stehenden Lampe nieder, und indem er seine Augen mit der Hand beschattete, las er folgende Zeilen:

„Graf Fabio! Es ist das allgemeine Gespräch von ganz Pisa, daß Sie sich als ein junger Mann, der ein mütterloses Kind hat, wahrscheinlich wieder verheirathen werden. Die von Ihnen angenommene Einladung in den Palast Melani drückt diesem Gerücht den Stempel der Wahrheit auf. Ein Wittwer, welcher seiner verstorbenen Gattin treu anhängt, geht nicht auf einen Maskenball, wo sich die schönsten ledigen Frauen einer Stadt einfänden. Ueberlegen Sie Ihren Entschluß noch einmal und bleiben Sie zu Hause. Ich kenne Sie und ich kannte Ihre Gattin, und ich erkläre Ihnen auf das Feierlichste, gehen Sie jeder Versuchung aus dem Wege, denn Sie dürfen nicht wieder heirathen. Lassen Sie meinen Rath unbeachtet, so werden Sie es bis an das Ende Ihres Lebens bereuen. Ich habe Gründe für Das, was ich Ihnen sage, ernste, verhängnißvolle Gründe, die ich Ihnen nicht enthüllen kann. Wenn Sie Ihre Gattin ruhig in ihrem Grabe schlummern lassen, wenn Sie einer schrecklichen Warnung entgegen wollen, so gehen Sie nicht zum Maskenball!“

„Ich frage Sie, ich frage Jeden, ist das nicht schändlich?“ rief Fabio in großer Leidenschaft aus, als ihm der Priester den Brief zurückgab. „Ein Versuch, auf meine Furcht einzuwirken, indem man mir die Rück Erinnerung an mein armes verstorbenes Weib ins Gedächtniß ruft! Eine freche Voraussetzung, daß ich mich wieder verheirathen werde, während ich mich mit dieser Angelegenheit noch so gut wie gar nicht beschäftigt habe? Was kann der geheime Zweck dieses Briefes und aller übrigen, die ihm ähnlich sind, seyn? Welchen Interesse verlangt es, mich vom Balle fern zu halten? Was kann ein Ausdruck, wie dieser: Wenn Sie Ihre Gattin ruhig in ihrem Grabe schlummern lassen wollen — für eine Bedeutung haben? Können Sie mir keinen Rath geben? Können Sie mir keinen Weg andeuten, um die gemeine Hand zu entdecken, die diese Zeilen geschrieben hat? Reden Sie doch! Warum ums Himmels willen reden Sie nicht?“

Der Priester stützte sein Haupt auf seine Hand und indem er sein Gesicht von dem Lichte abwandte, gleichsam als ob seine Augen geblendet wären, sagte er im leichesten und ruhigsten Tone: „Ich kann nicht eher sprechen, bis ich Zeit zum Nachdenken gehabt habe. Das Geheimniß dieses Briefes kann nicht in einem Augenblicke enthüllt

werden. Er enthält Dinge, die hinreichen, Jeden zu verwirren und in Staunen zu versetzen.“

„Was für Dinge?“

„Es ist mir unmöglich, auf Einzelnes einzugehen — wenigstens in diesem Augenblicke nicht.“

„Sie sprechen in dem bestremdbenden Ton der Heimlichkeit. Haben Sie mir nichts Bestimmtes zu sagen? — mir keinen Rath zu geben?“

„Ich würde Ihnen rathen, nicht auf den Ball zu gehen.“

„Sie würden! Warum?“

„Wollte ich Ihnen meine Gründe angeben, so würde ich Sie, wie ich befürchte, nur nutzlos aufregen.“

„Vater Rocco! Weber Ihre Worte noch Ihre Benehmen befriedigen mich. Sie sprechen in Rathssehn, und Sie sitzen hier im Dunkeln und haben Ihr Gesicht von mir abgewendet —“

Der Priester sprang sofort auf und wandte sein Gesicht dem Lichte zu.

„Ich empfehle Ihnen, Ihre Heftigkeit zu beherrschen und mich mit gewöhnlicher Artigkeit zu behandeln“, sagte der Priester in seinem ruhigsten, entschlossensten Tone und blickte Fabio, während er sprach, fest ins Gesicht.

„Wir wollen diese Unterredung nicht verlängern“, sagte der junge Mann, indem er sich sichtbar anstrengte, ruhig zu bleiben. „Ich habe noch eine Frage an Sie zu richten, und dann weiter nichts mehr zu sagen.“

Der Priester verbeugte sich, zum Zeichen, daß er bereit sey, zu hören. Er stand noch ruhig, bleich und entschlossen in dem vollen Schein des Lichts.

„Es wäre möglich“, fuhr Fabio fort, „daß sich diese Briefe auf einige unvorsichtige Worte bezögen, welche meine verstorbene Frau gesprochen haben könnte. Ich frage Sie als ihren geistlichen Rathgeber und als nahen Verwandten, der sich ihres Vertrauens erfreute, ob sie gegen Sie jemals den Wunsch ausgesprochen, daß ich, falls ich sie überlebte, nicht wieder heirathen möchte?“

„Hat sie gegen Sie niemals einen solchen Wunsch ausgesprochen?“

„Niemals. Aber warum weichen Sie meiner Frage dadurch aus, daß Sie mir eine andere vorsehen?“

„Es ist mir unmöglich, auf Ihre Frage zu antworten.“

„Weshalb?“

„Weil es mir nicht gestattet ist, Antworten, gleichgültig ob bejahend oder verneinend, auf Das zu geben, was mir in der Beichte mitgetheilt worden.“

„Wir haben genug gesprochen“, rief Fabio und wandte sich zornig von dem Priester ab. „Ich erwartete Ihren Beistand, um diese Geheimnisse aufzuklären, und Sie thun das Möglichste, um sie noch geheimnißvoller zu machen. Welche Beweggründe Sie leiten, was Ihr Benehmen zu bedeuten hat, kann ich mir nicht erklären. Aber ich sage Ihnen, was ich jenen Schurken, die diese Briefe geschrieben haben, in ganz anderen Ausdrücken, wenn sie zugegen wären, sagen würde: keine Dro-

hungen, keine Geheimnisse, kein Komplott: sollen mich abhalten, morgen dem Balle beizuwohnen. Ich kann und werde auf überzeugende Worte hören, aber Drohungen verachte ich. Hier liegt mein Anzug für die Maskerade, und keine Gewalt der Erde soll mich verhindern, ihn morgen Abend zu tragen."

Er deutete, als er dies sprach, auf den schwarzen Domino und die Halbmaske, welche auf dem Tische lagen.

"Keine Macht der Erde?" wiederholte Vater Rocco mit einem feinen Lächeln und legte auf das letzte Wort einen besonderen Nachdruck. "Immer noch abergläubisch, Graf Fabio! Glauben Sie etwa, die Mächte der anderen Welt werden sich mit Sterblichen auf Maskenbällen befassen?"

Fabio erschrock und indem er sich von dem Tische abwandte, blickte er den Priester aufmerksam an.

"Sie deuteten eben darauf hin, daß wir besser thäten, diese Unterredung nicht zu verlängern", sagte Vater Rocco, immer noch lächelnd. "Ich denke, Sie haben recht; wenn wir einmal scheiden wollen wir als Freunde scheiden. Sie haben meinen Rath gehört, nicht zum Balle zu gehen, und Sie weigern sich, demselben zu folgen. Ich habe nichts mehr zu sagen. Gute Nacht!"

Ehe Fabio die heftige Antwort, die er auf der Zunge hatte, herausbringen konnte, war die Thüre des Zimmers geöffnet und wieder geschlossen worden und der Priester hatte sich entfernt.

(Fortsetzung folgt.)

Tages- Ereignisse.

— Marseille, 24. Mai. Der Thabor bringt Nachrichten aus Konstantinopel vom 15. Eine Untersuchungskommission ist vom Sultan nach Palästina geschickt; alle Paschas von Syrien haben sehr strenge Befehle erhalten. — 55,000 Franzosen, 10,000 Türken, 9000 Engländer und 7000 Piemontesen sind schon abgegangen. 17,000 Tartaren werden von der Krim nach der Dobrudscha ziehen. Viele von ihnen treten in die türkische Armee; 9000 werden am Seitenkanal der Donau arbeiten. — Die Escherkessendeputation wird unverrichteter Dinge wieder abreisen.

— Da man doch nicht wissen kann, ob's mit dem franken türkischen Manne lange gut thut, sollen sich die Engländer, Franzosen und Oesterreicher über die Erbchaft ganz im Geheim verständigt haben. Die Oesterreicher würden so gut seyn, die Moldau, Walachei und die umliegenden Provinzen zu erben, die Franzosen Constantinopel und den größten Theil der europäischen Türkei, die Engländer Egypten und Syrien.

— Warschau, den 24. Mai. Gestern Abend ist der Kaiser von Rußland eingetroffen und im Belvedere abgestiegen. Auf dem Wege von dem Ufer der Weichsel bis zu diesem Palast bewegte sich den ganzen Tag über seine zahlreiche Volksmenge, um den Monarchen zu begrüßen, der zum

erstenmal seit seiner Thronbesteigung die Hauptstadt des Königreichs Polen besuchte. Mit Einbruch des Abenddunkels begann die überaus glänzende Beleuchtung. Die Zahl der (theils im Gefolge des Kaisers) angekommenen Minister, Diplomaten, hohen Militärs, Beamten etc. aus St. Petersburg, Berlin etc. ist sehr groß. (Brß. Corr.)

— Nach Berliner Blättern wird Kaiser Alexander von Rußland, der am 23. d. in Warschau eingetroffen ist, gegen Ende dieser Woche in Berlin erwartet.

— Berlin, 26. Mai. Die verwitwete Kaiserin von Rußland, von dem Könige und ihrem Sohne, dem Großfürsten Michael, geleitet, ist gestern Abend angelangt und nach kurzem Verweilen weiter nach Potsdam gefahren. Die Kaiserin sieht sehr leidend aus. Um jede Belästigung fern zu halten, war es dem Publikum nicht gestattet, sich den Wagen und den Herrons zu nähern. Zum Empfang hatten sich Prinz Adalbert, der Ministerpräsident, General v. Wrangel, der Stadtkommandant Generalmajor v. Schlichting, der Polizeipräsident Frhr. v. Zedlig-Neuditch etc. auf dem Stettiner Bahnhofe eingefunden. Ein Theil des im Ganzen aus 103 Personen bestehenden Gefolges und der Dienerschaft blieb hier zurück.

— Graf Morny, durch seine Abstammung ein Napoleon, ist zu großen Dingen außerselbst. Er half beim Staatsstreich, hatte die Hand in allen großen Geldspeculationen und gewann wohl oder übel Gold auf Gold, bis der Kaiser gebot: nicht weiter, ich entschädige dich, ich bedarf einer reinen Hand für mich und die dunkle Zukunft meines Kindes. Morny soll Erztanzler des Reichs und Vormund des kaiserlichen Prinzen werden, wenn dem Kaiser etwas Menschliches geschieht. Ein Fürstenthum mit 1/2 Million Einkünften wird für ihn errichtet. Zunächst vertritt Morny als Botschafter Frankreich in Petersburg und wird dort mit unerhörtem Glanze auftreten, ein unbeschränkter Credit ist ihm eröffnet.

— Die „Aberdeen Press“ gibt in ihrer neuesten Nummer folgende anziehende Zeichnung der Prinzessin von England (Braut des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen): „Noch voll von der Erinnerung an den Kanonendonner, der die Geburt der Kronprinzessin verkündete, war ich nicht darauf vorbereitet, eine zierliche erwachsene Jungfrau zu sehen, die, um einige Zoll größer als ihre Mutter, sich mit dem Anstand und der Anmuth einer Dame bewegte. Es bedarf weder übergroßer Ergebenheit, noch Höflichkeit, um die Kronprinzessin schon zu nennen; sie ist in jeder Beziehung liebreizend. Die Regelmäßigkeit ihrer Züge ist vollkommen. Große Augen, voll von Geist, geben ihrem Antlitze denjenigen heiteren Anstrich, der von fröhlichem Gemüthe zeugt. Nase und Mund sind zart und außerordentlich fein geschnitten, namentlich hat der letztere etwas ungemein Süßes und Freundliches. Die Prinzessin gleicht ihrem Vater mehr, als ihrer Mutter. Von der Königin hat sie nur die Nase und allem Uebrigen ist sie ein weibliches Abbild ihres Vaters. Den Reserimen wird es an-

genehm seyn, zu erfahren, daß Prinzessin Victoria ihr Haar ganz einfach und ungeschmückt trägt. Unter allen Umständen kann man sagen, daß die Fürstin schön und liebreizend genug ist, um die Heldin eines Feenmärchens zu werden, und daß der Prinz Friedrich Wilhelm nur glücklich zu preisen ist.“

— Das Frohnleichnamfest ist in Wien mit ungewöhnlicher Pracht und bei günstiger Witterung begangen worden. Sämmtliche anwesende Bischöfe nahmen im Dom, mit Insul und Krummstab versehen, an der Feier Theil. Der Cardinal v. Rauscher trug das Venerabile unter einem prachtvollen Baldachin und ummittelbar dahinter folgte der Kaiser mit den höchsten Würdenträgern des Hofes.

— Der Bankier Baron v. Sina in Wien, der vor Kurzem gestorben ist, hat ein Vermögen von 40—60 Millionen Gulden hinterlassen. Er war der einflußreichste Börsenmann und zugleich der reichste Grundbesitzer in Oesterreich. Er hinterläßt Güter in allen Provinzen und einen einzigen Sohn.

— Die Fliegenplage naht. Die Genter Fleischhalle ist ganz von derselben befreit, trotz der Menge des dort aufgestellten Fleisches und ungeachtet sie ganz frei und offen ist. Die inneren Wände werden nämlich mit Lorbeer-Öl bestrichen, dessen Geruch die Fliegen nicht ertragen können. Das Mittel hat sich probat bewährt; man kann selbst vergoldete Rahmen u. dgl. dadurch vor den Fliegen schützen. Für den Menschen ist der etwas starke Geruch dieses Öls nicht unangenehm; man gewöhnt sich leicht daran.

— Viele Versuche bestätigen vollkommen die bereits von Empirikern gemachten Wahrnehmungen, daß die Milch von einer und derselben Kuh und von einem und demselben Tag, aber zu verschiedenen Tageszeiten gemolken, an Güte verschieden ist, daß die Morgenmilch die ärmste, sowohl an festen Stoffen überhaupt, als auch namentlich an Butter ist, daß der Buttergehalt in der Mittagmilch steigt, aber am größten in der Abendmilch wird. Wer daher Milch kaufen muß, thut immer am besten Abendmilch zu nehmen, der Rahm wird dann des Morgens zum Kaffee immer fetter sein, als derjenige von der Morgenmilch zum Mittagkaffee.

— Aus dem Haag vom 21. Mai wird der Independance Belge über einen Bergsturzversuch berichtet, den zu Zevenhuisen in der Provinz Groningen ein Mann an seiner Frau begieng, dessen Opfer aber durch wunderbare Fügung er selbst wurde. Der Mörder hatte den Augenblick des Mittagessens gewählt, um das Gift in die Suppe seiner Frau zu werfen, die einen Augenblick abwesend war. Sie hatte sich kaum gesetzt, um an dem Mahle Theil zu nehmen, da ihr den Tod bringen sollte, als er sich unter einem erfundenen Vorwande entfernte. Die Frau schickte sich zum Essen an, als sie plötzlich eine Spinne wahrte, die von der Decke auf ihren Teller gefallen war. Sie schleuderte dieselbe fort; ein leicht zu begreifender Edel aber bestimmte sie, ihren Teller mit dem des hinausgegangenen Mannes zu vertauschen.

Der gleich darauf zurückkehrende Giftnischer aß ruhig seine Suppe und starb einige Stunden später unter furchtbaren Schmerzen nach abgelegtem Geständniß.

— Stuttgart, 23. M. H. der Kronprinz und die Kronprinzessin werden nächsten Dienstag hier erwartet.

— Stuttgart. Der rühmlich bekannte deutsche Luftschiffer Wertzinger aus Karlsruhe wird kommenden Sonntag Abend seine erste Luftfahrt unternehmen. Außer einer Begleitung von Musik werden mehrere Passagiere die Luftreise mit ihm machen. Die Luftfahrt findet in der Bubelschen Kelter, wo auch der berühmte Luftschiffer Green aufstieg, statt. (St. A.)

— Stuttgart, 26. Mai. Der Schluß unserer Messe war noch von einer tragischen Begebenheit begleitet. In der sogenannten „römischen Halle“, einer Bude, worin gymnastische und athletische Vorstellungen gegeben werden, wurde auch ein sogenannter Aschanti-Indianer gezeigt, der allerlei Kunststücke machte. Gestern Nachmittag als er auftreten sollte, fand man ihn in dem Omnibus, der ihm zum Aufenthalt dient, mit abgeschnittenem Hals in seinem Blute schwimmend. Er wurde alsbald nach dem Katharinenhospital geschafft und dort verbunden; man zweifelt jedoch an seinem Aufkommen. Er spricht etwas Deutsch und soll geäußert haben, er wolle heim zu seinem Gott. Ein Gerücht spricht zwar von Mißhandlung desselben, doch scheint dies bis jetzt nicht konstatiert. — Hofmarschall Graf Uexküll ist nach Paris geschickt worden, um dort verschiedenes Neue anzusehen für die künftige Ausschmückung des Schlosses. Er soll auch der Ueberbringer eines Schreibens unseres Königs an den Kaiser der Franzosen seyn.

— Stuttgart, 27. Mai. Der Wilde Aschanti ist ein geborner New-Yorker, dessen Eltern, oder wahrscheinlich Großeltern, Farbige gewesen seyn mögen. Dort trat er in Dienste eines Schiffes, das nach Havre geladen hatte. Hier wurde er mit Simon und Traver, den Unternehmern der römischen Halle, bekannt und ließ sich als Silberengagiren, wofür er freie Station und monatlich 50 Fres. Gehalt erhielt. In dieser römischen Halle verliebte er sich in eine Künstlerin aus Darmstadt, die vor wenigen Tagen wegen Krankheit in der Familie nach Hause berufen wurde. Diese Trennung und einige Whisky verleiteten ihn Sonntags zum Selbstmordversuch. Sein Name ist Benjamin Brown. — Die Kaiserin Wittve von Rußland wird nach ihrem Eintreffen in Wildbad eine etwa dreiwöchige Kur gebrauchen; je nach dem Ausfall derselben begibt sie sich darauf nach Friedrichshafen und dann noch einmal zur Nachkur nach Wildbad. Sie reist sehr langsam; auf Anordnung der Aerzte werden überall Anstalten getroffen, daß möglichst alle Aufregung verhütet wird.

— Hohenheim. Die Zahl der Studirenden beträgt in diesem Semester 107, worunter 80 Ausländer. Die Forst-Akademie zählt 18 Studirende, nämlich 11 Inländer und 7 Ausländer. Unter den

außerdeutschen Staaten, von welchen Studierende sich hier befinden, sind insbesondere zu nennen: Niederlande, Norwegen, Rußland, Schweiz, Walsachei etc. (St. A.)

— Gßlingen, 27. Mai. Die Unzulänglichkeith des hiesigen Bahnhofgebäudes hat auch hier wie in Cannstatt etc. etc. notwendige Anbauten auf beiden Seiten veranlaßt, wodurch dessen Ansehen nicht sehr gehoben, und es sich hierbei herausstellt, daß die ersten Gebäulichkeiten bei der Eisenbahn nicht mit dem Vortheil und Geschmac aufgeführt wurden, wie die jetzigen, weil man inzwischen auch hierin erst lernen mußte. — Die in den Bodensee gefallene Lokomotive „Sempach“ ist die zweite der hiesigen Maschinenfabrik, die eine solche Wasser-taufe empfing. — Eine für die Churheßische Bahn bestimmte hält der Vater Rhein heute noch mit seinen Armen umschlungen, dieselbe kann nicht mehr gehoben werden; während man bei der im See liegenden gegründete Hoffnung zu ihrer „Flottmachung“ natürlich mit nicht unbedeutenden Kosten haben wird. Wer diese Kosten zu tragen hat, die Affekuranzgesellschaft in Paris, die Dampfschiff-fahrtsgesellschaft, oder die Versender selbst, konnte ich bis jetzt nicht ermitteln.

— Ludwigsburg, 26. Mai. Was ich Ihnen kürzlich über die geringe Zahl der hiesigen Arbeitshausgefangenen schrieb, kann ich nach neueren Erfahrungen durchaus bestätigen. Früher wurden täglich mehrere Individuen eingeliefert, jetzt können ganze Wochen ohne einen einzigen Zuwachs verstreichen. Vor einem Jahre noch zählte die Klasse der 16—20jährigen Gefangenen, welche gemein-samen Schulunterricht in den Volksschulzimmern er-halten, 60, heute noch 10. Gegen einen Stand von etwa 1000 Gefangenen im Mai vorigen Jah-res beträgt der heutige noch 500. Daß aber be-sonders auch die strenge Hausordnung u. s. f. zu dieser Verminderung des Zuwachses beiträgt, be-weist schon der Umstand, daß jetzt zumeist die habi-tuellen Diebe u. s. f., denen das Arbeitshausleben zur zweiten Natur geworden, und die etwa ein Fünftel der Gesamtzahl ausmachen, sich wieder-holt auf dem Strafplatz einfänden, während die Uebrigen, wenn sie nur halbwegs besserungsfähig sind, den Aufenthalt im Freien jetzt immer dem Kerkerleben vorziehen. Früher war oft das Gegen-theil der Fall.

— Reutlingen, 26. Mai. Letzten Sam-stag wurde ein Fuhrmann von einem Schlag eines Pferdes auf die Brust getroffen und war augen-blicklich todt. Derselbe, ein bekannter und schon ge-strafter Thierquäler, wollte das Pferd eines andern, welches störrisch war, in seiner Qualmanier in den Gang bringen, als ihn der verhängnißvolle Schlag gleichsam als Vergeltung seiner andern Pferden zu-gefügt so manchen Qualereien erteilte.

— Einzelne unserer Geschäftszweige beginnen sich zu heben. Nach Strickwaaren ist so große Nachfrage, daß dieselbe nicht befriedigt werden kann und die Löhne aufzuschlagen beginnen. Dasselbe

ist mit der Zeugfabrikation der Fall. Bei den übrigen Geschäften verspüren wir aber das Abseits-liegen von der Eisenbahn immer noch empfindlich.

Wachung. Dankagung.



Wir fühlen uns gedrungen, für die vielen Ge-weise liebender Theilnahme, die uns und unserem theuren Entschlafenen, Doctor A. Müller, in der letzten lei-densvollen Zeit seines Lebens und durch die so zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, erzeigt wurden, öf-fentlich unsern herzlichsten Dank aus-zusprechen. Im Schmerze der Trauer ist es uns ein wohlthunendes Gefühl, hoffen zu dür-fen, daß der Verewigte durch sein offenes, biederes Wesen, ebensowohl wie durch seine aufopfernde, ge-wissenhafte Sorge für das Wohl derer, die irgend-wie Rath und Hülfe bei ihm suchten, sich ein blei-bendes Denkmal der Liebe im Bieler Herzen gesetzt haben werde.

Den 29. Mai 1856.
Die trauernden Hinterbliebenen:
In deren Namen: Die Gattin: Luise Müller.
Der älteste Sohn: Albert Müller.

Wachung. Naturalienpreise vom 28. Mai 1856.

Fruchtgattungen.	Höchste.	Mittel.	Niederr.
1 Scheffel Kernen . . .	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
„ Dinkel . . .	7 48	7 26	6 44
„ Roggen . . .	— —	— —	— —
„ Weizen . . .	— —	— —	— —
„ Gemischtes . . .	— —	— —	— —
„ Gerste . . .	10 40	9 51	9 4
„ Einforn . . .	— —	— —	— —
„ Haber . . .	5 36	5 14	5 —
1 Simri Welschorn . . .	— —	1 24	— —
„ Ackerbohnen . . .	— —	— —	— —
„ Wicken . . .	— —	— —	— —
„ Erbsen . . .	— —	— —	— —
„ Linsen . . .	— —	— —	— —
„ Kartoffeln . . .	— —	— —	— —
8 Pfund gutes Kernbrod . . .	— —	— —	27 fr.
Gewicht eines Kreuzerweds . . .	— —	— —	6 Loth.

Seilbronn. Naturalienpreise v. 28. Mai 1856.

Fruchtgattungen.	Höchste.	Mittlere.	Niederr.
1 Scheffel Kernen . . .	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
„ Dinkel . . .	18 —	— —	16 —
„ Weizen . . .	8 —	19 30	5 18
„ Korn . . .	— —	— —	— —
„ Gerste . . .	10 30	— —	9 12
„ Gemischt . . .	10 48	— —	10 —
„ Haber . . .	5 26	— —	4 48

Wachung, redigirt, gedruckt und vertegt von S. Berthold.



Ercheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamtsbezirk Waiblingen auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weilsheim etc.

Der Murrthal-Bote,

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen und Umgegend.

Nro. 45. Dienstag den 3. Juni 1856.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Unterweissach. Aufforderung zur Anmeldung von Rechten.

Besitzer dinglicher Rechte aller Art, welche auf Gebäuden oder Grundstücken der Markung Unterweissach, Ober-, Mittel- und Unterdresselhof und Sachsenweilerhof lasten, namentlich aber der Nießbrauchs-, Nutzungs-, Wohnungs- und Uebersahrs-Rechte, werden aufgefordert, dieselben binnen 15 Tagen dem Unterzeichneten anzumelden, insoweit dies nicht bereits geschehen ist, widrigenfalls diese Rechte bei Anlegung neuer Güter- und Servitutbücher nur in so weit beachtet werden können, als sie aus öffentlichen Büchern ersichtlich sind.
Den 28. Mai 1856.

Güterbuchs-Commissar:
Oef. R. Oberamtsgericht. Rot. Off. Dietter.
Kloß, Alt. B.

Dauernberg. Verdingung von Bauarbeiten.

Die hiesige Ortsgemeinde wird am Mittwoch den 4. Juni d. J. eine größere Reparatur am hiesigen Armenhaus abschreibsweise in Accord geben. Der Voranschlag beträgt bei den Handwerken der:
Maurer und Steinhauer . . . 147 fl. 47 fr.
Zimmerleute . . . 70 fl. 36 fr.
Schreiner . . . 25 fl. — fr.
Schlosser . . . 20 fl. 10 fr.
Glaser . . . 17 fl. 12 fr.
— — — — — 280 fl. 45 fr.
Die Meister der bezeichneten Handwerke, welche Lust haben, sich an dem Abbruch zu betheiligen, werden auf gedachten Tag Morgens 7 Uhr in die

Wohnung des Gemeindepflegers Schlipf nach Dauernberg eingeladen.
Reichenberg, den 26. Mai 1856.
Schultheißenamt.
Molt.

Allmersbach, Oberamts Marbach. Holz-Verkauf.

Im Gemeindevald Messwiesenein kommen gegen baare Bezahlung zum Verkauf Dienstag den 10. Juni 1856 von Morgens 8 Uhr an: 100 Stück eichenes Stammholz (Bau- und Wagnerholz), worunter sich etwa 10 Stück Holländer befinden.
Den 30. Mai 1856.
Schultheißenamt.
Wildermuth.

Rudersberg. Fabrik-Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse des weil. Georg Christoph Cammerer, Kaufmann von hier, wird die vorhandene Fabrik gegen gleich baare Bezahlung in dessen Behausung verkauft, und zwar am Mittwoch den 11. Juni d. J. von Morgens 8 Uhr an: Gold und Silber, Waffen, Manns- und Frauenkleider, Leibweißzeug, Bettgewand und Leinwand.
Donnerstag den 12. eod. von Morgens 8 Uhr an: Messing, Zinn, Kupfer, Eisen- und Blechgeschirr, Glas und Porzellan, Schreinwerk.
Freitag den 13. eod. von Morgens 8 Uhr an: Faß- und Bandgeschirr, Faßdauben, gemeiner Hausrath, Früchten, Holzvorrath.
Hiezu werden Kaufsliebhaber eingeladen.
Den 2. Juni 1856.
Waisengericht.